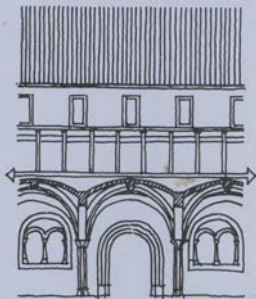


MICHAEL WERLING



Der Otterberger Kapitelsaal

VERLAG FRANZ ARBOGAST

Michael Werling
Der Otterberger Kapitelsaal

Abb. 1



Predigt im Kapitelsaal
Glasgemälde eines Altenberger Meisters um 1525
Köln, Schnütgenmuseum

Die Abbildung stellt den Hl. Bernhard als Abt im Kreise seiner Mönche dar. Die Szene ist eingerahmt von zwei Säulen, die einschließlich des darüber befindlichen Maßwerkes, der Fensteröffnungen im Hintergrund und dem reich verzierten Fliesenboden detaillierte Aussagen über die Gestaltung des Kapitelsaales gestatten, in dem diese Versammlung stattfindet. Wie aus der Inschrift des Schildes am oberen Bildrand hervorgeht, handelt es sich um Bernhards Predigt im Konvent am 29. Juni, dem Festtag der Apostel Petrus und Paulus. Bernhard kommentiert bzw. interpretiert gerade die Heilige Schrift, die noch aufgeschlagen auf seinem Schoß liegend abgebildet ist. Die Mönche folgen in aufmerksamer Haltung den Ausführungen ihres Abtes. Abtstab und Heiligenschein weisen den Heiligen als die zentrale Person aus. Dies wird bekräftigt durch zwei Engel, die Bernhards Thron in der Schweben halten.

Michael Werling

Der Otterberger Kapitelsaal

zur 850. Wiederkehr der Gründung des
Zisterzienserklosters Otterberg
1143-1993



Verlag Franz Arbogast KG, 67731 Otterbach/Pfalz

Für Jan Asmus

1993 - ISBN 3-87022-178-2

Druck: F. Arbogast KG, 67731 Otterbach

Einband: Wills. Ölwald & Co., Neustadt/W.

Einleitung

Wenn baugeschichtlich Interessierte den Weg nach Otterberg finden, so ist nicht nur die ehemalige Abteikirche das Ziel, ebenso steht auch der Kapitelsaal zu einem guten Teil selbst im Zentrum des Besucherinteresses. Dies nicht nur wegen seiner klaren Gliederung und einfachen Dekoration, also seiner stilistischen Bedeutung, sondern auch, weil das Gebäude als Perle unter den Resten der ehemaligen Klosterbaulichkeiten im Einklang mit der ehemaligen Klosterkirche über wechselnde Ereignisse durch mehr als acht Jahrhunderte bis in die heutige Zeit erhalten geblieben ist. Darin liegt seine historische Bedeutung.

Im folgenden soll versucht werden, vor dem Hintergrund einer kurzen Darstellung zur Entwicklungsgeschichte der Kapitelsäle - mit Hilfe der Darstellung der noch erfaßbaren Bau- und Nutzungsgeschichte - einen Einblick in eine der bedeutendsten Zisterzienser-Abteien im pfälzischen Lande zu gewähren.

Die im Text befindliche Bauaufnahme des Otterberger Kapitelsaales wurde unter Leitung des Verfassers von Studierenden der Fachhochschule Köln, Fachbereich Architektur, im Rahmen eines Seminars im Wintersemester 1992/1993 über zisterziensische Baukunst am Fachgebiet Baugeschichte, Stadtbaugeschichte und Entwerfen erstellt. Den beteiligten Studierenden - Rainer Hagen, Jürgen Hinse, Martin Kaiser, Markus Schepers und Andrea Schmitz - die mit sehr viel Eifer und Umsicht bei der Aufnahme vorgehen, sei an dieser Stelle herzlich gedankt.

M.W.

Definition

Ordensrechtlich bedeutet Kapitel (*Capitulum*) der Abschnitt der Ordensregel, der der Klostergemeinschaft vorgetragen wird. Man bezeichnet damit aber auch sowohl den Ort dieses Vortrages, nämlich Kapitelsaal (*domus capituli*), als auch die dort versammelte Klostergemeinschaft ¹⁾.

Unmittelbar nach Sonnenaufgang versammelte sich die Mönchsgemeinschaft zur Prim (1. Stundengebet) in der Kirche. Ein Priestermonch zelebrierte dabei die tägliche Messe. Anschließend begab sich der Konvent in den Kapitelsaal²⁾. Einer der Mönche las dort zunächst aus dem Martyrologium, oder ein Kapitel aus der Benediktinerregel bzw. der Ordensregel (*charta caritatis*), vor. Der Inhalt wurde dann vom Abt kommentiert bzw. entsprechend ausgelegt. Daran reihten sich in der Regel die disziplinarischen Maßnahmen bzw. die moralischen Belehrungen des Abtes. Hatte nämlich ein Mitglied der Mönchsgemeinde gegen die Ordensregel verstoßen, so wurde dieses im Kapitelsaal, im Kreis der Mitbrüder zurechtgewiesen (Kap. 23)³⁾. Eine Bestrafung konnte auf Grund von Anklagen erfolgen, die jeder gegen den anderen erheben durfte. Falls der Angeschuldigte sein Vergehen zugab, kniete er nieder und versprach Besserung. Der Abt legte dann die Art und das Maß der Bestrafung fest. Am gleichen Tag mit einer Gegenklage zu antworten war verboten. Danach verließen die Mönche den Kapitelsaal; nur wer beichten wollte blieb, um (je nach Bedürfnis) von Abt oder Prior die Lossprechung bzw. einen angemessenen Zuspruch zu empfangen.

Schon beim Eintritt in eine Ordensgemeinschaft lernte man in der Regel den Kapitelsaal kennen. Dort hatte der zukünftige Mönch vor Abt und Konvent seine Bitte vorzutragen und wurde von diesen auf die Schwere des Schrittes nachdrücklich hingewiesen.

Wer die Zeit der Prüfung durchlaufen hatte, sowohl das unterschiedlich lange Postulat als auch das Noviziat, der legte nun wiederum vor dem versammelten Konvent im Kapitelsaal die feierliche Profeß ab, das Gelübde, sich für immer an das Kloster zu binden.

Dies galt auch für die Laienbrüder, ansonsten war ihnen - von wenigen Ausnahmen abgesehen - der Kreuzgang bzw. der Kapitelsaal versagt. Zu den wenigen Ausnahmen gehörte z.B. die Kreuzgangprozession an Palmsonntag, bei der die Laienbrüder den Zug beschließen durften. Ebenso war es üblich, daß bei der vorösterlichen Fußwaschung, die ebenfalls im Kreuzgang abgehalten wurde, unter denen, an welchen der Abt diese liturgische Handlung vornahm, auch Laienbrüder vertreten waren. Wurde an Sonn- und Feiertagen im Kapitelsaal gepredigt, so fielen ebenfalls die Schranken, welche Konvent und Konversen voneinander trennten, indem der Gruppe der Laienbrüder das Zuhören - aber nur vom Kreuzgang aus - vor den offenen Fenstern des Kapitelsaales gestattet war.

Der Kapitelsaal diente jedoch nicht nur als Versammlungsraum zur Besprechung der durch die Zisterzienserregel bestimmten Angelegenheiten, sondern er war für die Klosterleitung auch eine Art Vortragsraum, sowohl für liturgische Anordnungen als auch für praktische Anweisungen, die die Verwaltung der Abtei betrafen.

Ebenso nutzte man ihn auch als Empfangsraum für die Weltgeistlichen und hochgestellten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens. Daneben gibt es Hinweise, daß der Kapitelsaal von der Mönchsgemeinschaft vor allem in der kalten Jahreszeit als ein „Zufluchtsort“ gebraucht wurde ⁴⁾. Dies geschah gerne nach Vigilien (Nachtwachen) oder Totenämtern, wenn es galt, die noch verbleibende Zeit bis zum folgenden Gottesdienst im mäßig beleuchteten Kapitelsaal lesend zu überbrücken.

Nicht zuletzt sei auf die Bedeutung des Kapitelsaaes (ebenso wie die des Kreuzganges einer Klosteranlage) als Grablege, sowohl für die Wohltäter als auch für die Äbte des Klosters hingewiesen. Die weltlichen und geistlichen Herrscher, denen eine Grablege in der Klosterkirche versagt blieb, legten besonderen Wert darauf, in einer der vorgenannten Räumlichkeiten beige-
setzt zu werden. Ursprünglich sahen die Satzungen, die Abt Alberich (1099-1108) für den Zisterzienserorden festlegte, die Gewährung von Begräbnisstätten an Auswärtige nicht vor ⁵⁾. Man hielt es für unstatthaft, wäre doch dadurch die klösterliche Ruhe durch die Überführung und Bestattung der Toten empfindlich gestört worden. Da dieses Bestattungsverbot allerdings nicht konsequent durchgehalten werden konnte, erlaubte man dann etwa ab Mitte des 13. Jh. hochgestellten Persönlichkeiten jene Vergünstigung.

Man darf deshalb annehmen, daß auch im Otterberger Kapitelsaal nicht nur Totengedächtnisse abgehalten wurden, sondern auch Äbte ihre Grablege fanden.

Dies gilt zumindest für Abt Philipp (†1225), dessen Steinsarkophag einschließlich der sterblichen Überreste im Kapitelsaal gefunden wurden ⁶⁾.

Entwicklung

Die Entwicklungsgeschichte der mittelalterlichen Klosteranlagen knüpft an antike Bautraditionen an.

Das repräsentative Haus mit säulenumstandenen Garten oder Hof, das Peristylhaus des Mittelmeerraumes, der römische Gutshof, die villa rustica und das römische Militärlager, das castrum romanum, bilden die Vorlagen für die abendländische Klosteranlage⁷⁾.

Hierauf stützt sich im übrigen auch die These, daß der Kapitelsaal aus dem Tablinum hervorgegangen ist, welches Atrium und Peristyl miteinander verband.

Die Artverwandtschaft wird augenfällig bei der Betrachtung dieser antiken Hausform. Den Zentralraum des in der Regel axialsymmetrisch angelegten Grundrisses bildet das lichtspendende Atrium, welches das römische Haus auch als ein nach innen orientiertes, introvertiertes Hofhaus charakterisiert. An den Längsseiten sind die sog. Cibicula, die kleinen Schlafzimmer, angeordnet. Die beiden Seitenflügel, die Alae, erschließen die Räume neben dem Tablinum, das Eßzimmer oder Triclinium und die Apotheca.

Interessant ist hierbei auch die schmale Passage, die wie bei einem zisterziensisch geprägten Klosterplan den Kreuzgang mit dem Garten verbindet. Innerhalb des Hauses war das Tablinum sicherlich der Hauptraum.

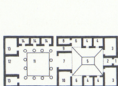
Es öffnete sich in geradezu repräsentativer Weise sowohl zum Wohnhof als auch zum säulenumstandenen Garten. Anfangs war dieses Zimmer lediglich den Eltern vorbehalten. In späterer Zeit, als steigende Ansprüche eine weitere Differenzierung der Raum-

funktionen erforderlich machten, wurde das Tablinum als Empfangsraum genutzt. Diese Gestaltelemente sind bei der Errichtung der Klöster, zumal der abendländischen Klöster, sicherlich nicht ohne Einfluß geblieben, wobei die frühen Beispiele monastischen Bauens zunächst eine völlig andere Konzeption verfolgten.

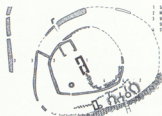
Das charakteristische Mönchtum, das sich vom vorderen Orient aus verbreitete, erreichte etwa um die Mitte des 4. Jh. Gallien. Zwei Prinzipien, das Einsiedlertum und das derer, die auf der Suche nach Gott dem Leben in der Gemeinschaft eine höhere Ordnung gaben, standen hierbei in Wechselwirkung zueinander.

Die Baumaßnahmen der ersten Glaubensgemeinschaften glichen Dörfern, in denen jeder Mönch und jede Nonne eine eigene Hütte bewohnte, während im Zentrum einer solchen Anlage ein Haus für gemeinsame Mahlzeiten und Versammlungen und eine oder mehrere Kapellen für den gemeinsamen Gottesdienst errichtet waren. Solche Vorstufen von Klöstern befanden sich zunächst vereinzelt in Gallien, z.B. das um 360/370 um eine Zelle des Hl. Martin entstandene Kloster von Tours oder das um 400/410 vom Hl. Honoratius gegründete Kloster von Lérius. Aber auch in Irland führte die Entfaltung des monastischen Gedankens im 6. Jh. zu zahlreichen Klöstergründungen, die in ihrer architektonischen Ordnung ebenso schlicht gefügt waren. „Man liebte die Improvisation, mißachtete das Dauerhafte, alles, was sich anmaßte, für die Ewigkeit gefügt zu sein“⁸⁾.

Als irisches Beispiel sei das in Nendrum in der Nähe von Downpatrick ausgegrabene Kloster angeführt⁹⁾.

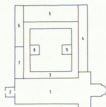


1. VESTIBULUM
2. FRONS
3. CELAR
4. CUBICULA
5. ATRIUM
6. ALAE
7. TABLINUM
8. ANDRITIA
9. ATRIUM
10. PERISTYLUM
11. PERISTYL
12. CILICIA
13. VICI
14. CUBICULA



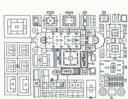
1. TABLINUM
2. ATRIUM
3. PERISTYLUM
4. CUBICULA
5. ATRIUM
6. PERISTYLUM
7. CILICIA
8. VICI
9. CUBICULA
10. ATRIUM
11. PERISTYLUM
12. CILICIA
13. VICI
14. CUBICULA
15. ATRIUM
16. PERISTYLUM

ALLGEMEINES ÜBERSICHTS-PLAN DES PRÄTORIANISCHEN PALASTES
NACH GRAZIANO V. VITTORENTI, I, MATERIALI DEI PALESTINENSIS, VENEZIA 1902



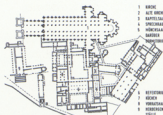
1. KIRCHE
2. VORHOF
3. KAPITELSAMMELH.
4. KIRCHENHOF
5. KIRCHENHOF
6. KIRCHENHOF
7. KIRCHENHOF
8. KIRCHENHOF
9. KIRCHENHOF
10. KIRCHENHOF
11. KIRCHENHOF
12. KIRCHENHOF
13. KIRCHENHOF
14. KIRCHENHOF
15. KIRCHENHOF
16. KIRCHENHOF

KLÖSTER NORDEN BEI DOMPTURM IM 180
NACH: VONDER P., NEUCHÂTEL, 1800



1. KIRCHE
2. KIRCHE
3. KIRCHE
4. KIRCHE
5. KIRCHE
6. KIRCHE
7. KIRCHE
8. KIRCHE
9. KIRCHE
10. KIRCHE
11. KIRCHE
12. KIRCHE
13. KIRCHE
14. KIRCHE
15. KIRCHE
16. KIRCHE

KLÖSTER PORTUGAL, 1. IN
NACH: GRAZIANO V. VITTORENTI, I, MATERIALI DEI PALESTINENSIS, VENEZIA 1902



1. KIRCHE
2. KIRCHE
3. KIRCHE
4. KIRCHE
5. KIRCHE
6. KIRCHE
7. KIRCHE
8. KIRCHE
9. KIRCHE
10. KIRCHE
11. KIRCHE
12. KIRCHE
13. KIRCHE
14. KIRCHE
15. KIRCHE
16. KIRCHE

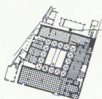
CLAYTON, 1. IN 180
NACH: GRAZIANO V. VITTORENTI, I, MATERIALI DEI PALESTINENSIS, VENEZIA 1902

STADLEN, KLOSTERPLAN IM 180
NACH: VONDER P., NEUCHÂTEL, 1800



1. KIRCHE
2. KIRCHE
3. KIRCHE
4. KIRCHE
5. KIRCHE
6. KIRCHE
7. KIRCHE
8. KIRCHE
9. KIRCHE
10. KIRCHE
11. KIRCHE
12. KIRCHE
13. KIRCHE
14. KIRCHE
15. KIRCHE
16. KIRCHE

CLAYTON, 1. IN 180
NACH: GRAZIANO V. VITTORENTI, I, MATERIALI DEI PALESTINENSIS, VENEZIA 1902



1. KIRCHE
2. KIRCHE
3. KIRCHE
4. KIRCHE
5. KIRCHE
6. KIRCHE
7. KIRCHE
8. KIRCHE
9. KIRCHE
10. KIRCHE
11. KIRCHE
12. KIRCHE
13. KIRCHE
14. KIRCHE
15. KIRCHE
16. KIRCHE

CLAYTON, 1. IN 180
NACH: GRAZIANO V. VITTORENTI, I, MATERIALI DEI PALESTINENSIS, VENEZIA 1902



1. KIRCHE
2. KIRCHE
3. KIRCHE
4. KIRCHE
5. KIRCHE
6. KIRCHE
7. KIRCHE
8. KIRCHE
9. KIRCHE
10. KIRCHE
11. KIRCHE
12. KIRCHE
13. KIRCHE
14. KIRCHE
15. KIRCHE
16. KIRCHE

Es wurde wohl um die Mitte des 7. Jh. gegründet und hatte bis 974 Bestand. Es besaß zwei konzentrische Einfriedungen, während ein dritter viel größerer Schutzwall gegen Überfälle zumindest ansatzweise noch zu erkennen ist. Im Zentrum der Anlage ließ sich eine Kirche bestehend aus rechtwinkligen Räumen (Narthex und Kultraum) nachweisen. Zwischen den beiden inneren Umfassungswällen fand man sowohl die Fundamente von vier runden Hütten als auch einen ehemals rechteckigen Baukörper, der für eine Schule gehalten wird. Diese Elemente „klösterlicher Bauordnung“ zeigen, daß nur das Minimum an materieller Grundlage für das frühe irische Mönchsleben zulässig schien.

Auf die Geschichte der großen Ordensgründungen soll hier nicht eingegangen werden. Und so sei lediglich auf die bedeutendsten Persönlichkeiten hingewiesen, die in jener Zeit nach einer umfassenden und dauerhaften Ordnung für das klösterliche Zusammenleben strebten, nämlich der Hl. Basilius (um 330-379), für das griechische Mönchtum, der Hl. Augustinus (354-430) und der Hl. Benedikt (um 480-552) für das lateinische Mönchtum.

Die *regula sancti Benedicti*, ein kleines Buch mit 73 Kapiteln, geschrieben für das vom Hl. Benedikt im Jahre 529 gegründete Kloster Monte Cassino, verbreitete sich schnell und war bald eine wichtige Grundlage des lateinischen Mönchtums. Der Nachweis festgelegter Klosterschemata gelingt dann auch schon für die erste Hälfte des 7. Jh. Als Beispiel sei das Kloster Fontenelle unweit von Rouen genannt, das im Jahre 648 angeblich schon 300 Mönche beherbergte¹⁰⁾. Die

Klosterbauten befanden sich nördlich der Kirche. Im Westflügel war das Refektorium und das Cellarium untergebracht. Im Osten schliefen in einem gemeinsamen Dormitorium die Mönche, während der nördliche Klosterflügel als Camera und Caminata, also wohl für Lager-, Arbeitsräume und Küche vorgesehen war. Für Kapitelversammlungen nutzte man noch den Kreuzgangflügel, der das Kirchenschiff begleitete.

Das für unser Thema bedeutendste Dokument ist allerdings der um 820 entstandene St. Gallener Klosterplan. Diese Planzeichnung zeigt eine schematisierte abendländische Klosteranlage, die in den folgenden Jahrhunderten nur noch geringfügig verändert worden ist. Der Kreuzgang ist schon fester Bestandteil, während der Kapitelsaal in dieser architektonischen Ordnung noch nicht enthalten ist. Auch bei diesem Musterentwurf sollten sich die Mönche in der der Kirche zugewandten Seite des Kreuzganges zu den täglichen Lesungen versammeln, deshalb auch dort die Andeutung einer Sitzmöglichkeit. „In wichtigen Angelegenheiten rufe der Abt die ganze Klostersgemeinde zusammen und stelle den Sachverhalt dar. Er höre auf den Ratschlag der Brüder. Er erwäge die Sache bei sich. Er tue, was nach seinem Urteil für die Klostersgemeinde das Nützlichste ist. Alle sollen zur Beratung zugezogen werden. Denn oft zeigt Gott einem jüngeren Mönch, was in der Sache das Bessere ist“, so bestimmt es die Regel in Kap. 3¹¹).

Zu einem selbständigen Bauteil für diese, durch die Regel bestimmten Versammlungen kommt es jedoch vermutlich erst ca. 150 Jahre später. Den Ausschlag hierzu gab das burgundische Cluny, das unter all den

abendländischen Klöstern des 10. und 11. Jh. das bedeutendste gewesen ist.

Entscheidend war - im Bezug zur eigenständigen Funktion des Kapitelsaals - wohl eine eher zufällig entstandene architektonische Situation, die durch die Erweiterung und Übersteigerung von Cluny II und Cluny III um 1088 entstanden ist. Hierbei wurde der Chor der ehemaligen Klosterkirche zum Kapitelsaal der neuen Anlage umfunktioniert. „Die Erhaltung des Chores von Cluny II und die Form des Anschlusses dieses Bauteiles an den Kreuzgang im Mutterkloster dieses Ordens sind zum architektonischen Topos in der Kreuzgang - Kapitelsaal - Verbindung geworden“¹²⁾. Die Verbreitung dieses Architekturdetails nahm damit unaufhaltsam ihren Lauf.

Schon bald danach begann eine Gruppe reformerischer Mönche in harte Opposition zur Verweltlichung und der zunehmenden Prunksucht der Cluniazenser zu treten. Sie vertraten einen neuen geradezu erfrischenden asketischen Ansatz unter Berücksichtigung alter benediktinischer Mönchsideale wie Seßhaftigkeit, Gehorsam, Armut und Keuschheit. Und das bis zu diesem Zeitpunkt entwickelte benediktinische / cluniazensische Klosterschema erfuhr nun noch zu Lebzeiten Bernhards v. Clairvaux seine endgültige Ausformung, so daß der Grundriß einer Zisterzienserabtei als die klassische Interpretation des benediktinischen Klosterschemas von nun an von fast allen Klöstern dieses Ordens als einheitlicher Grundplan respektiert und übernommen wurde. All die notwendigen Räume, die sich um den Kreuzgang gruppierten, hatten einschließlich dem Kapitelsaal ihren festen Platz. Im

Klosterplan der Kartäuser, einer 1084 vom Hl. Bruno von Köln gegründeten Ordensgemeinschaft, hat der Kapitelsaal ebenfalls seine Ausformung gefunden¹³⁾. Diese Klosteranlagen, die wahrscheinlich durch den 1132 geweihten Neubau der Grande Chartreuse bei Grenoble ihre architektonische Ordnung erhalten haben, sind in der Regel um zwei Kreuzgänge angeordnet. Der große Kreuzgang (claustrum majus) verbindet die einzelnen Mönchszellen (Eremitagen), während sich um den kleinen Kreuzgang (claustrum minor) die Gemeinschaftsräume wie Kirche, Refektorium, Bibliothek und Kapitelsaal ordnen. Letzterer liegt hierbei fast immer spiegelbildlich zur Sakristei, zwischen der Kirche und dem Refektorium, und ist vom Ostflügel des kleinen Kreuzganges aus erschlossen. Auf Grund der einfachen Lebensweise der Kartäusermönche war der Kapitelsaal meist ein sehr schlicht gestalteter, rechteckiger Raum, der mit einer einfachen Tür zur Kreuzgangseite hin abgeschlossen war. Da die Zahl der in der Kartause lebenden Mönche meist auf dreizehn beschränkt war (12 + 1 Prior), genügten nicht nur für die Klosterkirchen, sondern auch für die Kapitelsäle bescheidene Dimensionen.

Die charakteristische Baugesinnung des Franziskaner- und Dominikanerordens ist bestimmt vom Ideal der Armut und der Bedeutung der Predigt. Sie lebten von Almosen, kümmerten sich wenig um klösterliche Bauordnungen und waren gleichgültig gegenüber allem, was sie für inhaltslos hielten.

Trotzdem läßt sich das Bemühen erkennen, die - auch für diese Ordensgemeinschaften notwendigen - Klosterbauten um einen viereckigen Kreuzgang anzuord-

nen. Das gelang allerdings nicht immer, da die beiden Orden im Gegensatz zu den Zisterziensern oder den Kartäusern zumeist innerhalb ummauerter Stadtanlagen siedelten, was auf Grund der in der Regel beengten Verhältnisse oft zu einer Beeinträchtigung der angestrebten architektonischen Ordnung führen mußte. Besonders anschaulich wird dieser Sachverhalt am Beispiel der Stadt Dubrovnik, einem der wichtigsten Denkmale der europäischen Geschichte im Mittelmeerraum¹⁴). Beide Klöster sind in dieser Stadt vertreten und unmittelbar an der Stadtmauer von Dubrovnik gelegen. Das Franziskanerkloster „male brace“ befindet sich am westlichen Stadttor, direkt an der Hauptverkehrsstraße, dem berühmten „Stradun“ gelegen. Es war ein dreieckiges Grundstück, das die Dubrovnische Stadtregierung den Franziskanern im Jahre 1317 zur Bebauung überließen. Das Kloster wurde erst Ende des 14. Jh. fertiggestellt, jedoch hat man danach noch lange in verschiedenen Epochen an ihm gearbeitet.

Auf der Ostseite der Stadt, ebenfalls umschlossen von den hohen Stadtmauern, ist das Dominikanerkloster zu finden.

Diese Anlage stand - wie die der Franziskaner auch - ursprünglich erst außerhalb der Stadtmauern, wurde aber sehr bald in das Verteidigungsgefüge der Stadt Dubrovnik integriert.

Auch bei diesem Kloster, das im Laufe des 14. bis 16. Jh. errichtet wurde, hielt man am Kreuzgangmotiv und den umliegenden Positionen der Kirche, des Kapitelsaales, des Dormitoriums und des Refektoriums, fest.

Studien

Vor einer kurzen Darstellung der verschiedenen Ansätze der Ausbildung zisterziensischer Kapitelsäle sei hier, zur Verdeutlichung der Gesamtsituation, die Folge der Raumgruppen um den Kreuzgang entsprechend der Raumfolge ihrer Funktionen am ehemaligen Zisterzienserkloster Otterberg gestellt¹⁵).

Hierbei ist zunächst in Erinnerung zu rufen, daß der allseitig von den Gemeinschaftsbauten umgebene Kreuzgang, in der Vorstellung der Nutzer, mittlerweile das Zentrum eines eigenen, in sich geschlossenen Raumes darstellte.

„Eine Insel der Natur, die jedoch geläutert von der bösen Welt um sie herum abgeschnitten ist, ein Ort, an dem die Luft, die Sonne, die Bäume, die Vögel und die fließenden Gewässer die Frische und die Reinheit der ersten Tage der Welt wiederfinden. Die Proportionen dieses Innenhofes machen deutlich, daß er teilhat an einer Vollendung, die die Erde seit Adams Sündenfall nicht mehr kennt. Quadratisch, koordiniert mit den vier Himmelsrichtungen und den vier Elementen der erschaffenen Materie, rettet der Kreuzgang ein Stück des Kosmos vor der Unregelmäßigkeit, die ihn normalerweise zwangsläufig befällt. Es gibt ihm seine harmonischen Proportionen zurück. Denen, die sich entschieden haben, dem Zeitlichen zu entsagen, spricht er die vollkommene, vollendete Sprache der Welt“¹⁶).

Der gesamte Klosterbereich war, wie bei den übrigen Abteien, so auch in Otterberg, von einer hohen Klausurmauer umgeben, die neben ihrer praktischen Funktion als Abrenzung gegen die Umwelt auch eine sym-

bolische als „Sinnbild der in ihr wohnenden geistlichen Gemeinschaft“¹⁷⁾ hatte.

Innerhalb des Areals nahm die grundsätzlich nach Osten ausgerichtete Kirche den höchsten Platz ein.

Das Viereck der Klausurgebäude schloß sich, je nach Lage der Klosterkirche, in der Regel an das südliche, gelegentlich - durch die örtliche Situation bedingt (vgl. Eberbach bei Eltville/Rheingau oder Altzella bei Nossen/Dresden) - an das nördliche Seitenschiff an. Die festgelegte Anordnung der Regularräume um den Kreuzgang (Clastrum) ergab sich aus der vor dem sonntäglichen Konventamt erfolgenden Weihwasserbesprengung: Kapitel, Auditorium, Dormitorium, Kalefaktorium, Refektorium, Klosterküche und Cella-rium¹⁸⁾.

Das pultdachgedeckte, einen quadratischen Binnenhof umschließende Clastrum diente neben seiner Aufgabe als Verbindungsgang der Meditation und den liturgischen Prozessionen. An der südlichen Seitenschiffwand der Otterberger Abteikirche sind vom ehemals vorhandenen Kreuzgang nur noch die Abbruchstellen von sechs Schildbögen zu erkennen, die als Teil der Einwölbung des Clastrum collationis gedient hatten. Für die der Komplet vorgeschaltete geistliche Lesung versammelte sich der Konvent jeden Abend in diesem mit steinernen Sitzbänken versehenen Kreuzgangflügel. Im Ostflügel des Gevierts, erdgeschoßig angelegt, liegen unmittelbar neben dem Querhaus gegen Osten die Sakristei und zum Kreuzgang hin das Armarium, ein kleiner Raum für die Verwahrung der liturgischen Bücher. In Otterberg erschloß sich die ehemalige Sakristei vom Südquerarm der Abteikirche aus.



STADTPLAN, REKONSTRUKTION DER KLASTERKARTE
NACH SCHÖNBACH V. 8, DAS ZISTENZENKLOSTER ST. GALL, STADTPLAN 1902

- 1 KIRCHE
- 2 KIRCHHOF
- 3 KAPITELSAAL
- 4 KLOSTERGANG
- 5 KLOSTERGANG
- 6 KLOSTERGANG
- 7 KLOSTERGANG
- 8 KLOSTERGANG
- 9 KLOSTERGANG
- 10 KLOSTERGANG
- 11 KLOSTERGANG
- 12 KLOSTERGANG
- 13 KLOSTERGANG
- 14 KLOSTERGANG
- 15 KLOSTERGANG
- 16 KLOSTERGANG

- 1 KIRCHE
- 2 KIRCHHOF
- 3 KAPITELSAAL
- 4 KLOSTERGANG
- 5 KLOSTERGANG
- 6 KLOSTERGANG
- 7 KLOSTERGANG
- 8 KLOSTERGANG
- 9 KLOSTERGANG
- 10 KLOSTERGANG
- 11 KLOSTERGANG
- 12 KLOSTERGANG
- 13 KLOSTERGANG
- 14 KLOSTERGANG
- 15 KLOSTERGANG
- 16 KLOSTERGANG



STADTPLAN, REKONSTRUKTION DER KLASTERKARTE
NACH SCHÖNBACH V. 8, DAS ZISTENZENKLOSTER ST. GALL, STADTPLAN 1902

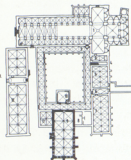
- 1 KIRCHE
- 2 KIRCHHOF
- 3 KAPITELSAAL
- 4 KLOSTERGANG
- 5 KLOSTERGANG
- 6 KLOSTERGANG
- 7 KLOSTERGANG
- 8 KLOSTERGANG
- 9 KLOSTERGANG
- 10 KLOSTERGANG
- 11 KLOSTERGANG
- 12 KLOSTERGANG
- 13 KLOSTERGANG
- 14 KLOSTERGANG
- 15 KLOSTERGANG
- 16 KLOSTERGANG

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100



MODELLANSICHT DER ZISTENZENKLOSTERKARTE
NACH SCHÖNBACH V. 8, DAS ZISTENZENKLOSTER ST. GALL, STADTPLAN 1902

- 1 KIRCHE
- 2 KIRCHHOF
- 3 KAPITELSAAL
- 4 KLOSTERGANG
- 5 KLOSTERGANG
- 6 KLOSTERGANG
- 7 KLOSTERGANG
- 8 KLOSTERGANG
- 9 KLOSTERGANG
- 10 KLOSTERGANG
- 11 KLOSTERGANG
- 12 KLOSTERGANG
- 13 KLOSTERGANG
- 14 KLOSTERGANG
- 15 KLOSTERGANG
- 16 KLOSTERGANG



MODELLANSICHT DER ZISTENZENKLOSTERKARTE
NACH SCHÖNBACH V. 8, DAS ZISTENZENKLOSTER ST. GALL, STADTPLAN 1902

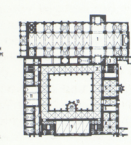
- 1 KIRCHE
- 2 KIRCHHOF
- 3 KAPITELSAAL
- 4 KLOSTERGANG
- 5 KLOSTERGANG
- 6 KLOSTERGANG
- 7 KLOSTERGANG
- 8 KLOSTERGANG
- 9 KLOSTERGANG
- 10 KLOSTERGANG
- 11 KLOSTERGANG
- 12 KLOSTERGANG
- 13 KLOSTERGANG
- 14 KLOSTERGANG
- 15 KLOSTERGANG
- 16 KLOSTERGANG

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100



MODELLANSICHT DER ZISTENZENKLOSTERKARTE
NACH SCHÖNBACH V. 8, DAS ZISTENZENKLOSTER ST. GALL, STADTPLAN 1902

- 1 KIRCHE
- 2 KIRCHHOF
- 3 KAPITELSAAL
- 4 KLOSTERGANG
- 5 KLOSTERGANG
- 6 KLOSTERGANG
- 7 KLOSTERGANG
- 8 KLOSTERGANG
- 9 KLOSTERGANG
- 10 KLOSTERGANG
- 11 KLOSTERGANG
- 12 KLOSTERGANG
- 13 KLOSTERGANG
- 14 KLOSTERGANG
- 15 KLOSTERGANG
- 16 KLOSTERGANG



MODELLANSICHT DER ZISTENZENKLOSTERKARTE
NACH SCHÖNBACH V. 8, DAS ZISTENZENKLOSTER ST. GALL, STADTPLAN 1902

- 1 KIRCHE
- 2 KIRCHHOF
- 3 KAPITELSAAL
- 4 KLOSTERGANG
- 5 KLOSTERGANG
- 6 KLOSTERGANG
- 7 KLOSTERGANG
- 8 KLOSTERGANG
- 9 KLOSTERGANG
- 10 KLOSTERGANG
- 11 KLOSTERGANG
- 12 KLOSTERGANG
- 13 KLOSTERGANG
- 14 KLOSTERGANG
- 15 KLOSTERGANG
- 16 KLOSTERGANG

0 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19 20 21 22 23 24 25 26 27 28 29 30 31 32 33 34 35 36 37 38 39 40 41 42 43 44 45 46 47 48 49 50 51 52 53 54 55 56 57 58 59 60 61 62 63 64 65 66 67 68 69 70 71 72 73 74 75 76 77 78 79 80 81 82 83 84 85 86 87 88 89 90 91 92 93 94 95 96 97 98 99 100

Der kleinen Bibliothek fügt sich der Versamlungs- und Beratungsraum des Konvents, der Kapitelsaal, an. Daneben lag ein Raum, dessen Fundamente bei Ausgrabungsarbeiten 1973, bzw. vollständig erst 1990 nachgewiesen werden konnten.

Folgt man dem Modellgrundriß einer Zisterzienserabtei, der 1943 von Aubert¹⁹⁾ vorgelegt worden ist, war an dieser Stelle ein Parlatorium, ein Sprechraum für Mönche, angesiedelt. Entweder in Verbindung mit diesem Raum oder unmittelbar daran anschließend liegen der Aufgang zum Dormitorium der Mönche und südlich davon der Durchgang nach Osten zum Garten bzw. zum Hospital des Klosters. Anschließend folgte der Sprechsaal des Priors, das Auditorium. Hier bekamen die Mönche ihre Arbeit und Arbeitsgeräte zugewiesen. Der anschließende Mönchssaal diente als Arbeits- und Studierzimmer, was jedoch in den Statuten Bernhards noch nicht vorgesehen war²⁰⁾. Ein kleiner Raum für die Novizen und die Latrine (dormitorii necessaria) bildeten gewöhnlich den Abschluß dieses Gebäudetraktes. Das Dormitorium lag langgestreckt über dem gesamten Ostflügel und war außer der o.g. Dormitoriumstreppe (ascensus dormitorii) durch einen zweiten Zugang (scala dormitorii) direkt mit der Kirche verbunden: eine typische Eigenart von Zisterzienseranlagen. So konnten die Mönche unmittelbar vom Schlaflsaal in den Kirchenchor zum nächtlichen Gebet gelangen.

Der parallel zur Kirche in Ost-West-Richtung verlaufende Kreuzgang erschloß das Kalefaktorium, das Mönchsrefektorium und die Klosterküche. Innerhalb der Klausur war die Wärmestube der einzige Raum,

den man im Winter beheizte. Hygienische Handlungen wurden ebenfalls in ihm vorgenommen, so der jährlich viermal verordnete Aderlaß und das monatliche Haar- und Bartscheren der Mönche.

Die Ausrichtung des in der Regel senkrecht zum Kreuzgang angeordneten Mönchsrefektoriums ist eine zisterziensische Neuerung. Der Grund liegt einerseits in der festgeschriebenen Lage der Küche zwischen Laien- und Mönchsrefektorium, andererseits darin, daß man sich eine Erweiterungsmöglichkeit in der Längsausdehnung des Speisesaales vorbehalten wollte.

Im Verlauf des 12. Jh. wurde es nicht nur in Zisterzienserklöstern üblich, gegenüber dem Eingang zum Refektorium ein Brunnenhaus (Lavatorium) zu errichten.

Der als Anbau zum Kreuzgang in vielen Fällen auf sechseckigem Grundriß in den Innenhof des Claustrum ragende Baukörper besaß im Inneren einen oft aus mehreren übereinandergeschichteten Schalen konstruierten Brunnen, worin sich die Mönche täglich das Haupt und vor den Mahlzeiten die Hände reinigten. Er war den Zisterziensern der Ersatz für Bade- und Waschräume.

Auf der Westseite des Refektoriums lag die Klosterküche, die mit Hilfe von Durchreichen sowohl das Mönchs- als auch das Laienrefektorium beschicken konnte. An sie schloß sich der Konversentrakt an, der das Klosterareal nach Westen hin begrenzte.

Durch die seit 1115 von den Zisterziensern als notwendige Helfer aufgenommenen Mitbrüder (*fratres barbat*i) war es notwendig geworden, der Klausur der Patres einen abgeschlossenen Bereich der Fratres anzufügen.

Diese strikte Trennung wurde durch deren häufigen Kontakt zur Umwelt, bedingt durch die oft außerhalb des Klosterbezirks zu verrichtenden Arbeiten, erforderlich. Im Westflügel des Konversentraktes waren erdgeschossig das Refektorium, im Obergeschoß das Dormitorium untergebracht. Die Kirche wurde den Laienbrüdern über die Konversengasse durch das Konversenportal erschlossen. Dem Gottesdienst wohnten sie in einem eigenen Chorgestühl hinter dem Lettner bei.

Noch innerhalb der Klostermauern, aber nicht mehr zum zisterziensischen Idealplan gehörend, gruppieren sich in freier Anordnung die für die Selbstversorgung notwendigen Wirtschaftsgebäude.

Kommen wir auf den Kapitelsaal im Ostflügel einer zisterziensischen Klosteranlage zurück.

Dort hatte sich dieser Versammlungsraum unter dem Dormitorium und nur durch die Sakristei und der Bibliothek von der Kirche getrennt, im Klosterschema allgemein durchgesetzt.

Die Funktion, die der Kapitelsaal im klösterlichen Leben zu übernehmen hat, und wie sie oben auch schon beschrieben wurde, „ist die Sicherung der monastischen Existenz zwischen der Orientierung auf das Jenseits und dem diesseitigen Leben. Auf die Architektur des Klosters übertragen stellt der Kapitelsaal einen zwischen Kirche und Kreuzgang vermittelnden Raum dar.

Der ausschließliche Sakralraum der Kirche wird gegenüber dem Wohnteil des Klosters durch ein verschließbares Portal abgeteilt, während der Kapitelsaal als „halbsakraler“ Raum immer zum Kreuzgang hin

offen bleibt. Die Erinnerung, daß vor der Einrichtung des eigenen Kapitelsaals der Kreuzgangflügel entlang der Kirche diese Funktion hatte, wird dadurch wachgehalten.

Das Portal zwischen Kreuzgang und Kirche besteht in spätromanischer und frühgotischer Zeit fast ausschließlich in der Form des Dreibogenportals. In der Festhaltung an dieser Form (Zugangsportal und zwei Biforen) sind ebenfalls die Zisterzienser zentral beteiligt. Der kanonische Anschluß besteht im Dreibogenportal, das allerdings durch unterschiedliche Faktoren zu einem Mehrbogenportal oder gar zu einer kleinen Arkatur werden kann.

Die Offenhaltung dieses Verbindungsportales erklärt sich neben der früheren Funktionseinheit von Kreuzgang und Kapitelsaal möglicherweise durch die mittelalterliche Lichtmetaphysik, die wiederum in der Zisterzienserbaukunst ihren glanzvollen Höhepunkt erreicht. Beim Dreibogenportal treffen das Tageslicht, das durch die Bogenstellung des Kreuzgangs einfällt und das himmlisch gefärbte Licht, das durch die Stirnseite des Kapitelsaals einfällt, aufeinander und symbolisieren so den Übergang von der einen in die andere Ebene der monastischen Existenz. Die aus dem Kreuzgang kommende Natur (Tageslicht) und die aus dem Kapitelsaal kommende Anteilnahme an der metaphysischen Existenz (gewandeltes Licht) verbinden sich am Dreibogenportal, wobei neben der möglichen architektonischen Entstehungsgeschichte dieses Dreibogenportals die heilige Zahl drei das weitgehende Festhalten an dieser trinitarischen Form begünstigt hat⁽²¹⁾.

Die Kapitelsäle deutscher Klöster zeigen eine Bevorzugung des annähernd quadratischen Grundrisses, wobei in der Regel vier Säulen den Raum in neun Gewölbefelder gliedern. Quadratische Grundrisse eigneten sich auch für zentralisierende Einstützräume, wie er z.B. in Eberbach aus einem Umbau in der Mitte des 14. Jh. hervorgegangen ist. Seltener ist die rechteckige Grundrißform zu finden, wie sie sich durch Ausgrabungen in Schönau nachweisen ließ. In Frankreich überwiegt dagegen dieser Typus, dessen zweischiffige Längserstreckung erheblich kontrastiert mit der vor allem durch die Öffnungen gegebenen West-Ost Gerichtetheit.

Daneben gibt es Kapitelsäle, die auf der Ostseite die Gebäudeflucht des Wohntraktes durchbrechen (z.B. Walkenried). Der Grund liegt allein darin, innerhalb der festgeschriebenen Lage den Saal nur dadurch noch einigermaßen vergrößern zu können. Für den gewünschten Flächenzuwachs spricht auch die kleine Kapelle, wie sie z.B. an der Ostwand des Kapitelsaales von Ossegg/Böhmen nach außen vorspringend, angebaut ist. Eine solche Kapelle, deren Altar Johannes dem Täufer geweiht sein soll, war im zisterziensischen Bauschema allerdings nicht üblich.

Die Kapitelsäle waren im Inneren umzogen von ein bis drei Steinstufen, seltener auch mit Holzbänken, auf denen die Mönche Platz nahmen.

Die Kapitelle und die Gewölbe der Kapitelsäle sind in der Regel aufwendiger gestaltet, als das an den übrigen Konventsbauten zu beobachten ist. Auch Malereien können im Inneren nachgewiesen werden (Loccum).

Geschichtliches

Der ursprüngliche Reichtum der Otterberger Zisterzienserabtei fand seinen architektonischen Ausdruck in einem Klosterkomplex, von dem uns heute neben der Kirche nur noch der Kapitelsaal einen Eindruck vermittelt.

Bis zum Ende des 13. Jh. zeugen Urkunden von einer stetigen Aufwärtsentwicklung. Ein Jahrhundert später sind im Ansteigen von Verpachtungen und Verkäufen und dem stetigen Rückgang der Schenkungen erste Anzeichen des Niedergangs zu erkennen.

Im Jahre 1561 teilte Otterberg mit den übrigen Klöstern in der Kurpfalz das Geschick der Säkularisation. Achzehn Jahre später wurden die Baulichkeiten reformierten wallonischen Glaubensflüchtlingen zur Besiedlung überwiesen.

Noch im Sommer desselben Jahres bestimmten zwei Kapitulationen unter anderem über den zulässigen Umbau und die Neunutzung der Klosterbaulichkeiten zu Wohnzwecken²⁷⁾.

Die Rekonstruktion des Stadtplanes um 1658, der sicherlich auch für die Zeit vor dem Dreißigjährigen Krieg Gültigkeit besitzen dürfte, dokumentiert schon völlig neue städtebauliche Verhältnisse. Nun sind es hauptsächlich kleinparzellige Wohngebäude mit denen anstelle der ehemaligen Klostergebäude das Areal bebaut war²⁸⁾. Diesen Sachverhalt bestätigt auch ein Kupferstich von Merian aus dem Jahre 1645.

Während so die ehemaligen Klausurbauten stetig in neuen Häusern der mittlerweile gegründeten Stadt aufgingen, liegt die Art der Neunutzung des Kapitel-

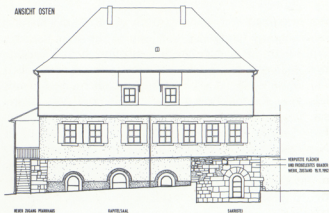
saales sowohl für diese Epoche als auch für spätere Jahrhunderte im dunkeln. Ein Beleg für den massiven Eingriff in die historische Bausubstanz des Ostflügels besitzen wir durch den Neubau des katholischen Pfarrhauses über den Gewölben des ehemaligen Kapitelsaales. Der wohl im Jahre 1739 errichtete eingeschossige Putzbau besitzt eine breite siebenachsige Front unter einem Mansarddach mit Schopf. Der Nordgiebel ist in Fachwerkbauweise errichtet, während die übrigen Umfassungswände in Natursteinmauerwerk ausgeführt sind. Der ehemalige Grundriß ist heute durch verschiedene Umbauten beeinträchtigt.

Erst im Jahre 1925 wurde der mittlerweile schon fast zugeschüttete Keller unter dem katholischen Pfarrhaus als der frühere Kapitelsaal erkannt und ausgegraben.

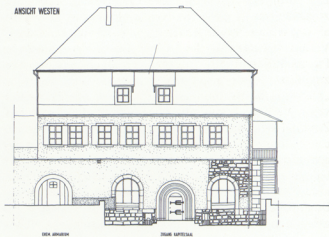
Veranlaßt hatte dies der 1924 in Otterberg eingesetzte Pfarrer Wilhelm Rosch, dessen „Fundbericht“ hier auszugsweise wiedergegeben werden soll:

„Bei der Übernahme meines Amtes als Pfarrverweser von Otterberg lag es mir ob auch um den baulichen Zustand des Pfarrhauses mich zu kümmern, was ich umso lieber tat, da die Hoffnung und Wünsche mich gern an dieser altherwürdigen Stätte festhalten wollten. In Ermangelung eines Besseren machte ich mich nun daran den Grundriß des Hauses aufzunehmen. Dabei erschien es mir, als ob die fünf in der südwärts gelegenen Hälfte des Hauses befindlichen Keller ursprünglich ein zusammenhängendes Ganzes gebildet hätten, das jetzt durch lehmverfugte Mauern zum praktischen Gebrauch verunstaltet war. Die Decke wurde getragen von stark ausgeprägten Steinrippen,

ANSICHT OSTEN



ANSICHT WESTEN




0 10 25 50 10 M

die romanische Gestaltung aufwiesen. Beim Wegräumen des im Laufe der Zeit angesammelten Schuttes wurden dann die bis auf eines wohl erhaltenen Kapitelle freigelegt. Die logische Folgerung aus diesem Funde war dann natürlich das Aufdecken der im Boden vergrabenen Säulen. Damit war die Existenz eines Saales im Ausmaße von 11 zu 11 m festgestellt und bei entsprechender Finanzierung seine Wiederherstellung in den originalen Zustand gesichert. Im Zusammenhang mit diesen Feststellungen gewannen natürlich auch die nach der Kirche zu gelegenen Kellerräume ihre Bedeutung, da sie ja in demselben unzerstörten Teil des Klosters lagen, der heute den Unterbau des Pfarrhauses bildet. In diesen Räumen zeigte sich eine noch frühere und in ihrer Art beachtenswertere Konstruktion des Gewölbes. Es sind zwei nebeneinander gelegene Räume mit je einer kleineren Vorhalle. Die Decke der Vorhalle besteht aus einem von großen Platten gefügten einfachen Tonnengewölbe, während die Haupträume von einem sorgsam aus konischen Platten gefügten Kreuztonnengewölbe überdeckt sind. Aus dem unmittelbar an der Kirche gelegenen Raume führt eine heute verschüttete Tür in das Querschiff der Kirche. (Heute Chor im katholischen Teil). Wir haben damit in Grundriß und Anlage festgestellt: Vom Querschiff der Kirche führte eine Türe nach der ersten mit einer Vorhalle versehenen Sakristei, an die sich die ebenso angelegte zweite Sakristei anschließt. Beide Räume haben ihren Ausgang nach dem Langhaus der Kirche zu. An sie schließt sich dann der quadratische Kapitelsaal an. Dachansätze an der Giebelwand des Querschiffes zeigen uns die Höhe und das Ausmaß

ANSICHT SÜDEN

0 1 25 5M.

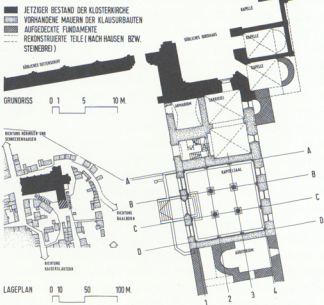



 JETZIGER BESTAND DER KLOSTERKIRCHE
 VORHANDENE MAUERN DER KLAUSURBAUTEN
 AUFGEDeckTE FUNDAMENTE
 REKONSTRUIERTE TEILE (NACH HAUSEN BZW.
 STEINEBRE)

GRUNDRISS 0 1 5 10 M



LAGEPLAN 0 10 50 100 M



des über diesen Räumen gelegenen Obergeschosses. Die Verschüttung des ganzen Geländes beträgt wechselnd 2 - 3 m. Der Querschnitt durch den Keller wußte da gar manches zu erzählen. In einer Tiefe von einem Meter wurde zunächst ein Belag aus Steinplatten gefunden, die an ihrer Oberfläche stark verbrannt waren. In der rechten Ecke befand sich eine gemauerte Esse, die uns im Verein mit dem abgenutzten, verbrannten Boden verrät, daß hier offenbar einmal eine Schmiede war. Auf die gleiche Sohle führt auch eine hölzerne Wasserleitung, die aus einer am östlichen Hang gelegenen alten Brunnenstube kommt. Die linke hintere Säule zeigt eine größere Beschädigung. An dieser Stelle war eine offene Feuerstelle mit einem durch das Gewölbe geschlagenen und später (vielleicht 1739 beim Bau des Pfarrhauses) wieder vermauerten Rauchabzuge. Die zu nahe stehende Säule zog Blasen, wobei etwa $\frac{1}{3}$ des Kapitells aufgesprengt wurde. Kalkspuren im linken Teile endlich verraten, daß dieser Teil offenbar zu allerdings primitiven Wohnstätten hergerichtet war.

In der Tiefe von 1,80 m lag dann ein zum Teil durch Feuchtigkeit aufgelöster Boden, der aus einer Mischung von Kalk, Kiesel und Ziegelstücken hergestellt war. Damit schien der Fußboden des ehemaligen Saales erreicht. Spätere Untersuchungen aber ließen erkennen, daß der ursprüngliche Boden nochmals etwa 30 cm tiefer lag, denn erst unter der erstlich gefundenen Decke befanden sich die eigentlichen mit Eckblättern versehenen Basen. Der Bodenbelag in dieser Tiefe bestand nach den reichlichen Fundstücken aus einem schwarzroten Tonplattenmuster ...

Der Saal schien freigelegt, als ganz zuletzt, um ihn von außen zugänglicher zu machen, am Eingange einige Steine noch entfernt werden sollten. Dabei bot eine Platte besondere Schwierigkeit. Sie wird freigelegt, herumgedreht und aufgerichtet - und als erstes grüßt uns der Name Philippus. Die beiden Platten passen aufeinander und der Stein hebt zu Reden an:

PIE . MEMORIE . DNS . PHILLIPUS . ABBAS
 IIII . HUIUS . DMS
 ANNO . DNI . M.CC.XX.V - - - - OCTOBRIS

Es starb in frommem Angedenken der Herre Philipp, der vierte Abt dieses Hauses im Jahre des Herrn 1225 - - - - im Oktober.

So erscheint in der Sprache der Steine und im Stammeln der Trümmer allmählich die Stätte, an der einst in stiller Einsamkeit ernste Mönche im Geiste der Tatkraft und Innerlichkeit wirkten und im machtvollen Denkmal ihrer Abteikirche Zeugnis gaben von diesem Geiste²⁴).

Ergänzend sei angemerkt, daß man ebenfalls die sterblichen Überreste dieser bedeutenden Persönlichkeit gefunden hatte²⁵). Er stand als vierter Abt vermutlich von 1195 bis 1225 dem Kloster erfolgreich vor. In seiner Amtszeit vollendete man u.a. Chor und Querhaus der Abteikirche und arbeitete, abgesehen von den übrigen Klosterbauten, gleichzeitig auch an mehreren Stellen des Langhauses.

Zunächst diente der ausgegrabene Kapitelsaal als Vereinslokal der Kolpingfamilie. Als im Jahre 1932 durch den Neubau des Schwesternhauses, dem auch ein Kindergarten angegliedert war, neue Räumlichkeiten zur Verfügung standen, blieb der Kapitelsaal wieder für lange Zeit ungenutzt.

Erst als man in den siebziger Jahren sich sukzessive mit durchgreifenden Renovierungsmaßnahmen an der ehemaligen Abteikirche beschäftigte, diente dies auch dem Kapitelsaal. So wurden zwischen 1971 bis 1973 sämtliche Architekturteile gereinigt, Wände neu verputzt, der Fußboden trocken gelegt und, neben der Installation einer Bodenheizung, mit einem Belag aus Sandsteinplatten neu gefaßt.

Während der mehrjährigen Phase der Innenrenovierung der Abteikirche ist der Kapitelsaal von der Katholischen Gemeinde für gottesdienstliche Zwecke genutzt worden. Nachdem die Gemeinde sich nun wieder in der Kirche versammeln kann, wird man die zukünftige Nutzung des Raumes neu zu bedenken haben. Es ist zu wünschen, daß es wieder eine öffentliche sein wird.

Beschreibung

Beim Otterberger Kapitelsaal handelt es sich um einen quadratischen, aus drei mal drei Jochen bestehenden Raum. Die Abmessungen betragen in Nord-Südrichtung $11,05 \text{ m} \pm 3 \text{ cm}$, in West-Ostrichtung $10,99 \text{ m} \pm 2 \text{ cm}$. Diese Abmessungen entsprechen einem mittelgroßen Zisterzienserkloster. Ebenso wird an der für deutsche Klöster typischen Dreischiffigkeit festgehalten.

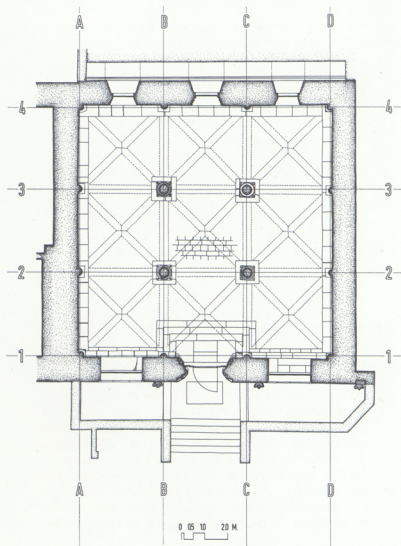
Der Fußboden des ehemaligen Kreuzganges ist heute erhöht, so daß man erst über sechs Stufen auf das ursprüngliche Niveau hinabsteigen muß. Von dort gelangt man nach dem Durchschreiten des spätromanischen Rundbogenportals über eine weitere Treppe in den ca. 70 cm tiefer liegenden Kapitelsaal. Ein Höhenversprung, der deshalb erforderlich war, weil man, wie bei vielen anderen Klöstern auch, ein wenig mehr als die übliche Erdgeschoßhöhe für diesen bedeutenden Raum erreichen wollte, dafür aber das Niveau des darüber befindlichen Dormitoriums in keinem Falle anzuheben gedachte.

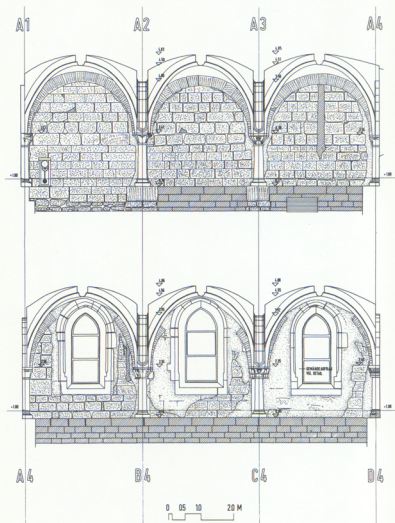
Die Wände des Saales zeigen einen zweizonigen Aufbau. Zunächst läßt sich entlang der Raumhülle noch ein ca. 40 - 50 cm tiefer und ca. 74 - 80 cm hoher umlaufender Vorsprung erkennen, der sowohl als Sockel der Halbsäulen, als auch zur Aufnahme des Chorgestühls diente. Von den hölzernen oder steinernen Bankreihen ist jedoch nichts mehr erhalten. Das an den Wänden umlaufende Chorgestühl, bei dem eine hintere Reihe um eine Stufe erhöht ist, war typisch und darf auch für Otterberg angenommen werden.

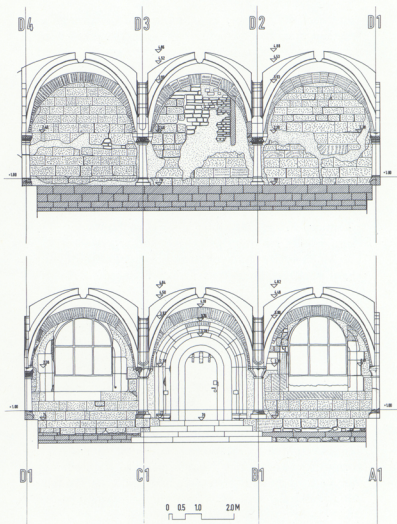
Heute deuten lediglich Spuren der Überarbeitung darauf hin, wo einst die Konventualen während der regelmäßigen Zusammenkünfte ihren Platz hatten.

Danach folgt die vertikale Jochteilung durch die Halbsäulen, die direkt den Wandflächen vorgesetzt sind. Die die Wände nach oben abschließenden Schildbögen entwickeln sich nicht aus einem Wandrucksprung oder aus einer entsprechenden flachen Wandvorlage (wie in der Abteikirche), sondern sie stehen unmittelbar auf den Deckplatten der Kapitelle auf.

Die Westwand des Kapitelsaales wird vor allem durch das romanische Stufenportal geprägt, das den Kreuzgang mit dem Kapitelsaal verbunden hat. Es erinnert in seiner Formgebung an das Konversenportal im südlichen Seitenschiff der Abteikirche, da das Laibungsprofil, das dreifach gestufte Gewände und die eingestellten Rundstäbe, ohne jegliche Kapitell- oder Kämpferausbildung in der Fortsetzung die Archivoltegliederung bildet. Zu beiden Seiten des Portals (D/1 - C/1 und B/1 - A/1) ist jeweils ein Rundbogenfenster eingeschrieben. Ursprünglich waren es wohl Fensterpaare, die sich mit runden Doppelbögen zum Kreuzgang hin öffneten²⁶⁾. Dieser Sachverhalt läßt sich noch anhand der vorhandenen Laibungsfragmente im ursprünglichen Quaderverband lokalisieren. Die ursprüngliche Gestaltung wurde aber unter „Nichtachtung der vorhandenen Reste“ einer großzügigen Belichtung des Kapitelsaales im Jahre 1925 geopfert²⁷⁾. An der gegenüberliegenden Ostwand belichten drei Spitzbogenfenster mit schräg profilierten Laibungen den Raum. Ursprünglich saßen auch dort Fenster romanischer Formgebung, die dann in spätgotischer





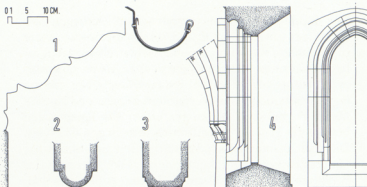


Zeit durch die heutigen ersetzt wurden. Der unorganische Einbruch in das Gefüge des Quaderwerkes wird u.a. dadurch deutlich, daß jeweils im oberen Drittel der Schildwände die Schildbögen entfernt wurden, um die Vergrößerung durchführen zu können. Die spätgotischen Spitzbogenfenster sind mit Stäben und Kehlen profiliert, teilweise auch mit einer Art Sprengwerk überzogen. Am mittleren Fenster schwingen die Stäbe zum Teil geschweift aus, zum Teil sitzen sie über kleinen Ziersockeln.

Nord- und Südwand entsprechen sich in ihrer Gestaltung. Lediglich im Bereich des zweiten Joches D/2 - D/3 ist innerhalb des Quadergefüges eine Störung zu erkennen. Etwa 2,00 Meter über dem Fußboden des Kapitelsaales bis unterhalb des Schildbogens ist in ca. 1,45 Meter Breite eine wohl ursprüngliche Öffnung mit kleinformatigen Steinen nachträglich zugemauert worden.

Die vier Säulen des Kapitelsaales fesseln den Blick durch ihre Massigkeit und konische Formgebung. Stämmig, mit rundem Querschnitt, ruhen sie auf einer Basis, die auf Grund der Zerstörungen nur noch schwer nachzuvollziehen ist. An der Säule C/2 läßt sich zumindest ein unterer Wulst und die Ansätze einer anschließenden Hohlkehle lokalisieren. Der in der Regel darüber befindliche obere Wulst ist vollständig abgearbeitet. Der untere Wulst klammert sich an den Ecken der quadratischen Bodenplatte mit vier, vermutlich skulptierten Klauen fest. Die Kapitelle der vier Gewölbesäulen sind denen der älteren Bauteile der Abteikirche sehr verwandt, die sich vom Typ des sog. „Straßburger Kapitells“ ableiten²⁸).

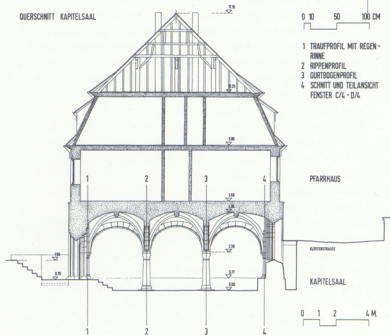
0 1 5 10 CM.



QUERSCHNITT KAPITELSAAL

0 10 50 100 CM

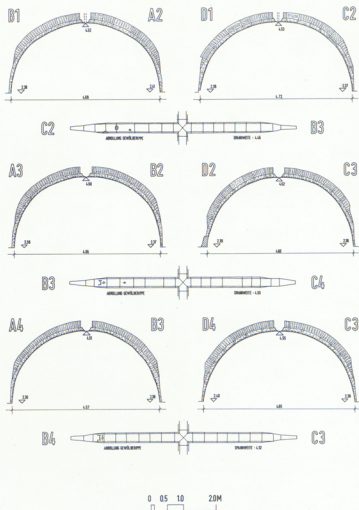
- 1 TRAUFFPROFIL MIT REGEN-
RINNE
- 2 RIPPENPROFIL
- 3 GURTBÖGENPROFIL
- 4 SCHNITT UND TEILANSICHT
FENSTER C/L - D/L

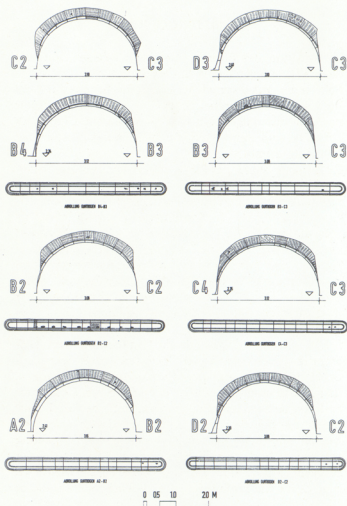


Der Kapitelsaal erhält durch seine gedungenen, wuchtigen Proportionen und durch die Schwere der romanischen Einzelformen eine seiner ehemals sakralen Bestimmung angemessene Würde. Einen wesentlichen Beitrag hierzu leisten die Gewölbefelder, die die annähernd quadratisch konzipierten Joche von ca. 3,30 Meter Seitenlänge überspannen. In der Diagonalen beträgt die Spannweite durchschnittlich ca. 4,65 Meter. Die das jeweilige Joch begrenzenden Schild - bzw. Gurtbögen sind rundbogig geführt. Die Keilsteine der Schildbögen sind ca. 32 cm hoch, und haben eine Laibungstiefe von ca. 13 cm.

Die Gurtbögen besitzen ein einfaches quadratisches Profil mit einer Kantenlänge von ca. 35 cm. An den Außenkanten ist jenen ein Wulst eingeschrieben, der in Gestalt eines innerhalb der Unterfläche entlanglaufenden Rundstabes sich kurz vor der Deckplatte der Kapitelle rundbogig zusammenschließt.

Die Diagonalrippen haben abgerollt eine Länge von ca. 6,95 Meter, und münden, ebenfalls rundbogig geführt, in kreuzförmige Schlußsteine. Die Scheitelhöhe liegt zwischen 4,48 Meter und 4,65 Meter über dem Fußboden des Kapitelsaales. Die Rippen zeigen im Profil einen Rundwulst auf einer leicht vorspringenden Bandunterlage. Die Busung der Gewölbeteile wird an den bogenförmig ansteigenden Scheiteln der Gewölbekappen erkennbar. Die Anfänger von Gurt- und Schildbogen sind mit den Rippenanfängern stets aus einem Block gearbeitet, wobei die Rippenanläufe gegen die Deckplatte der Kapitelle konisch zulaufen.





Die Bauplastik

Es ist schon des öfteren festgestellt worden, daß die ehemalige Klosterkirche in Otterberg trotz aller Kargheit eine ausgesprochen harmonische Architektur besitzt. Da die Kirche damit nur dem Ordensgebot nachkommt, daß nichts den Mönch vom Chorgebet ablenken soll, steht Otterberg insofern durchaus in der Ordenstradition.

Umsomehr sticht geradezu die Fülle der Bauplastik hervor, die E. Hausen in Kapitellgruppen geordnet und in heute noch gültiger Form beschrieben hat²⁹⁾.

Grundhaltung des frühen europäischen Mönchtums war die asketische Lebensführung, wie sie Benedikt von Nursia 529 in seiner „regula“ forderte. Die Zisterzienser als Reformorden protestierten gegen den repräsentativen cluniazensischen Aufwand mit überflüssigem Prunk und sahen im Zurückfinden zur monastischen Einfachheit ein Leitmotiv ihrer Bemühungen.

Schon in seiner „Apologia da Giullelmum“ um 1127 wandte sich Bernhard von Clairvaux gegen übermäßige Dimensionen und prachtvolle Ausschmückungen, da sie zum einen eine Verschwendung von Geld, zum anderen eine Ablenkung vom wesentlichen Ziel, Gott durch die heilige Schrift zu finden, darstellten. „Der Mönch muß alles Überflüssige aus seiner Umgebung verbannen und deshalb alles auf das Wesentliche der Struktur reduzieren: auf die bloße Form, denn, ich sage es für die Einfältigen, die die Farbe nicht von der Form unterscheiden können: Die Form ist dem Sein wesentlich“³⁰⁾. Diese Kritik Bernhards schlug sich erst

1134 in Form von Verboten in den Statuten des Generalkapitels nieder. Sie bezogen sich u.a. auf Malerei und Plastik, Glasfenster, Fußböden und Architektur³¹). Skulptur und Malerei wurden gänzlich untersagt, lediglich ein bemaltes Holzkreuz für die Festtage zugelassen. Die Fenster mußten einfarbig weiß (grisaille), ohne bunte figürliche Darstellungen verglast werden. Ebenso durften bunte, vielgestaltig ornamentierte Fußböden nicht ausgeführt werden.

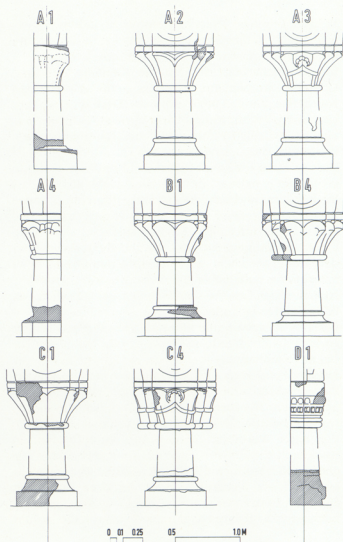
Der Otterberger Konvent hat sich an diese Bestimmungen zwar gehalten, was ihn aber keineswegs daran hinderte, dafür einen umso größeren Reichtum in der Ausgestaltung der funktional notwendigen Kapitele, Schlußsteine und Konsolen zu entwickeln.

Diese Gestaltungsabsicht läßt sich auch im Kapitelsaal deutlich ausmachen. Es sind im wesentlichen zwei Kapitelltypen, die hier zur Anwendung kamen.

An der westlichen Außenwand (A/1 - D/1) wird das Portal von zwei Halbsäulen (B/1 und C/1) flankiert, welche ein Blattkapitell der einfachen Art tragen (vgl. auch A1/A2/A4/B4).

Grundthema ist der kelchförmige Kapitellblock mit rundem Schaftring. Der Kelchblock ist mit stilisierten Blättern aufgefächert, die glattflächig und nach innen gewölbt bis unmittelbar unter die Deckplatte münden, wo sie mit Hilfe einer Kugel wie angeheftet scheinen.

Vegetative Vorbilder waren hier sicherlich für die Steinmetzen die Grundlage. Diese wurden aber zu glatten und abstrakten Formen vereinfacht, so daß sie lediglich als Gliederungs- und Auflockerungsmotiv des Kelchblocks verstanden werden wollen, in ihrer kubischen Form aber durchaus der tektonischen

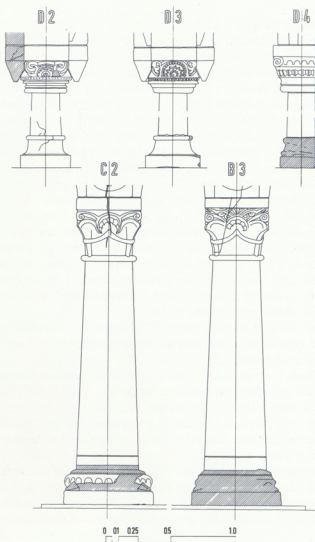


Bestimmung des Kapitells entsprechen, indem sie, wie ein Sattelholz, formal zwischen Stütze und Last zu vermitteln suchen.

Eine Bereicherung erfahren die Kapitelle A/3 und C/4, die ebenfalls im Duktus des zuvor besprochenen Kelchblockmotivs konzipiert sind. Zusätzlich schlingt sich hier jedoch um die Blätter ein Band, das wie aus einem, in der Mitte angebrachten hufeisenförmigen Blattmotiv herauszuwachsen scheint. Merkwürdig ist die Vor- und Rückstufung bei den Kapitellen B/4 und C/4. Hier war man ursprünglich wohl geneigt, die Wulstrippen und Schildbögen mit Hilfe von Vorlagen und Diensten entsprechend aufzunehmen und formal in den Sockel abzuleiten. Ein vertikales Gestaltungselement, das lediglich an der Ostwand thematisiert werden sollte, vielleicht um die Mitte der Ostwand zu betonen, hervorzuheben, dem Ort, wo der Abt als Vorsitzender der Lebens- und Glaubensgemeinschaft seinen erhöhten Sitz inne hatte.

Bei der weiteren Betrachtung der Kapitelsaalkapitelle ist eine nochmalige formale Steigerung des Blattmotives zu lokalisieren.

Hierbei handelt es sich um die vier Säulenkapitelle. Aus dem Halsring steigen auch hier gegen die vier Ecken zu breite, steife Blätter steil auf, deren leistenartige Rippen die Diagonalkanten betonen. Sie bilden den Kelch des Kapitells, und ihre stumpfen Spitzen markieren die unteren Ecken des auf dem Kelch sitzenden Blockes. Um die Blätter schlingt sich ebenfalls ein Band, als wenn es diese unter dem Druck der Gewölbe zusammenhalten müßte. Über dieser unteren Ordnung von Blättern steigt eine zweite auf, die in ihrer



Linienführung annähernd parallel zur unteren verläuft. Es handelt sich hierbei um Stempel (C/2) bzw. Blätter (B/3), die jedoch an den Spitzen nicht glatt abschneiden, sondern nach unten zu einer Volute eingerollt sind.

Diese Eckpalmetten sitzen -wie üblich- mit Hilfe einer kleinen Kugel auf den unteren Blattspitzen auf und bezeichnen damit ebenfalls scharf die Ecken des Kapitellblocks. Der Zwickel, der auf den Kapitellseiten zwischen den oberen Blättern entsteht, ist durch ein Blattornament (B/3) gefüllt. Die starke Deckplatte, die ohne Ausladung die Blockform aufnimmt, beschließt allseitig das Motiv.

An der südlichen Außenwand (D/1 - D/4) wird ein völlig anderer Kapitelltyp gebraucht, der in seiner Ausformung so altertümlich und unbeholfen wirkt, daß eine stilistische Verwandtschaft weder zum Polster- oder frühromanischen Würfelkapitell noch zur Kelchblockform auszumachen ist. Betrachtet man die beiden Kapitelle D2 und D3, besteht der Auftakt der Kapitellkomposition aus einer Anhäufung von ringartigen Wülsten, die sich um den Fuß des Kapitells legen, wobei bei D/2 Wulst und Hohlkehle im Wechsel angeordnet sind. Ein Lochmuster (D/2) bzw. Zahnschnitt (D/3) beschließt dieses Motiv.

In der zweiten Ornamentzone prägen zwei hufeisenförmig angeordnete diamantierte Bänder das Kapitell D/3. Zwischen diesen beiden Bändern ist ein weiteres zickzackförmiges Band eingelegt. Dieses Motiv wird von Eckpalmetten gerahmt, die wie aus der darüber befindlichen Deckplatte herauszuwachsen scheinen. Bei D/2 ist anstelle der Bänderornamentik ein hufeis-

senförmiges Blattmotiv ausgearbeitet. Die Kapitelle D/1 und D/4 zeigen ebenfalls das Wechselspiel von Hohlkehlen und Wülsten (der oberste ist mit einem Rundbogenornament überzogen) um den Kapitellfuß. Den Abschluß bildet eine kräftige Deckplatte.

Die Basenformen der Säulen entsprechen dem Charakter der Kapitelle. Große vermutlich klauenartige Voluten rollten sich ehemals an den hohen Polstern über den Ecken der Sockelplatte der Binnensäulen ein.

Diese heute zerstörte Eckzier werden wir uns entsprechend denen, die sich u.a. in den Langhausjochen der ehemaligen Klosterkirche erhalten haben, in gleicher Art ergänzen dürfen.

Die anderen im Kapitelsaal befindlichen Basen entsprechen sich in ihrem Aufbau, d.h. nach der rechteckigen Unterlage, der sog. Plinthe, bilden eine Hohlkehle, bzw. ein Wulst den ausladenden Fuß der Wandsäulen.

Steinmetzzeichen

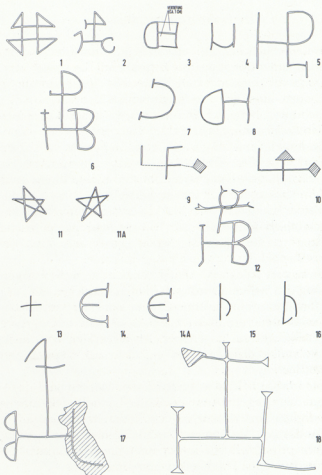
Steinmetzzeichen lassen sich vereinzelt schon im Altertum nachweisen, nämlich überall dort, wo Natursteine für anspruchsvolle Bauten bearbeitet wurden. In Europa sind sie vor allem vom 12. bis 17. Jh. im Gebrauch. Bei den Steinmetzzeichen handelt es sich in der Regel um geometrische, ornamentale oder monogrammartige Marken, die vom Steinmetz nach dem Zurichten des Werksteines eingehauen werden. Sie waren ursprünglich reine Zählzeichen und dienten zur Abrechnung der geleisteten Arbeit³²⁾.

Mittlerweile sind sie als ein aufschlußreiches Forschungsmaterial für die Unterscheidung einzelner Bauabschnitte eines Bauwerkes ebenso anerkannt wie der Aspekt der vergleichenden Stilkunst.

So konnte z.B. durch die Heranziehung und Auswertung der 303 verschiedenen Steinmetzzeichen auf 7445 Fundstellen eine relative Chronologie der verschiedenen Bauteile der ehemaligen Abteikirche in Otterberg erstellt und ein gegenüber der bisherigen Forschung wesentlich differenzierterer Bauverlauf rekonstruiert werden³³⁾.

Die im Kapitelsaal vorgefundenen Marken sind dagegen weniger aufschlußreich. Es handelt sich hierbei lediglich um 18 verschiedene Steinmetzzeichen auf 23 Fundstellen. Ihre baugeschichtliche Bedeutung beruht aber prinzipiell auf ihrem häufigen Vorkommen an verschiedenen Fundstellen eines Bauwerkes.

Diejenigen Teile eines Baues, die dieselbe Kombination oder Gruppe von Steinmetzzeichen tragen, müssen auch zeitlich in enger Beziehung stehen und umge-



0 05 10 20 M

kehrt, bei nicht übereinstimmenden Marken, entweder unterschiedliche Entstehungszeiten vorliegen oder andere Steinmetzen gleichzeitig gearbeitet haben. Unterstützt durch weitere Befunde wie Versetztechnik, Quaderbearbeitung und eventuelle Planänderungen können somit die Zusammenhänge, die sich aus den Steinmetzzeichen ergeben, die Rekonstruktion des Bauwerkes ermöglichen.

Deshalb läßt sich auch auf Grund der geringen Anzahl von Steinmetzzeichen ein direkter Zusammenhang zwischen den Bauarbeiten an der Klosterkirche und dem Kapitelsaal nur schwer herstellen. Die im Kapitelsaal zu lokalisierenden Marken treten lediglich an den gewölbten Bauteilen auf. Die einfache geometrische Figur und lateinische Buchstaben bestimmen den Formenkanon.

Unter den 18 verschiedenen Zeichen fallen die Marken Nr. 2, 6, 17 und 18 auf. Hierbei handelt es sich um Monogramme. Die Buchstaben sind mit einzelnen Querbalken verbunden, auf dem ein Kreuz bzw. ein P (Nr. 6) aufgebracht ist. Die Zeichen Nr. 17 und 18 besitzen bemerkenswerte Größen. Geht man davon aus, daß Steinmetzzeichen Abrechnungsmarken waren, so fehlt diesen beiden nicht nur die nötige, kurze, signifikante graphische Aussagefähigkeit, sondern sie sprengen auch die hierfür erforderliche Dimensionierung. Die Zeichen Nr. 11 bzw. 11a gleichen in ihrer Ausformung der Normalform eines Pentagramms, nämlich mit der Spitze nach oben ausgerichtet. Ein Zeichen, das schon in der Antike nicht nur als ein magisches Zeichen, sondern auch als Steinmetzzeichen Verwendung gefunden hat.

Versuch einer zeitlichen Einordnung

Bei der zeitlichen Bestimmung der Errichtung des Kapitelsaales darf eingangs festgehalten werden, daß in der Regel die Konventsbauten parallel zum Bau der Kirche errichtet wurden; d.h. für die Erbauungszeit ist zunächst der Zeitraum von 1180-1242 von Bedeutung.

Da zum Bau des Kapitelsaals weder Urkunden noch gesicherte Daten vorliegen, muß mit Hilfe der Bauornamentik ein zeitlicher Bezug zum Kirchenbau hergestellt werden, zumal die Schmuckformen im Kapitelsaal zumindest teilweise mit gleichartigen in der Kirche übereinstimmen.

Ebenso ist auf Grund dendrochronologischer Ergebnisse, sowie der Erstellung einer relativen Chronologie an Hand der Steinmetzzeichen, eine neue zeitliche Fixierung der verschiedenen Bauabschnitte der ehemaligen Klosterkirche erarbeitet worden, so daß gegenüber früheren Untersuchungen der Entstehungsgeschichte eine relativ präzise zeitliche Bestimmung der Errichtung des Kapitelsaals nicht ausgeschlossen ist.

Die an der Südwand des Kapitelsaals zu beobachtende Bauzier (D1-D4) erweist sich allerdings in der Einzelform so merkwürdig „altertümlich“, daß an keinem Kapitell des Kirchenbaues eine formale Zugehörigkeit erkannt werden könnte. Eine zeitliche Nähe zu „Artgenossen“ im südlichen Seitenschiff ließe sich lediglich über einige Details konstruieren. Dort sind in den ersten drei westlichen Jochen Polsterkapitelle zu finden, die sich ebenfalls durch eine primitive Ornamentik ausweisen. Annähernd vergleichbar wären die volutenartig eingerollten Eckpalmetten, die in beiden

Fällen unterhalb der Deckplatten die oberen Ecken des Kapitells definieren. Die im südlichen Seitenschiff angesprochenen Kapitelle sind desweiteren mit einem schachbrettartigen Lochmuster bzw. mit einem Zickzackband ornamentiert. Auch diese etwas unbeholfene Formensprache ist bei den Kapitelsaalkapiteln D2 und D3 in abgewandelter Form motivbildend.

Eindeutiger gestaltet sich die Zuordnung bei den übrigen Kapitellen, deren Formen sich am ehesten an die östlichen Bauteile der ehemaligen Abteikirche anschließen. Vor allem dort ist der Typ des kelchblockförmigen Kapitells zu finden, der sowohl mit stilisierten Blättern bestückt als auch mit Bändern umschlungen ist. Es liegt daher nahe, den Bau des Kapitelsaales innerhalb der Steinmetzgruppe II festzumachen, die von 1199 ab am Bau der Kirche beteiligt war. Dies war im übrigen eine sehr aktive Phase innerhalb der Bauzeit des Klosters, da man gerade an mindestens zwei verschiedenen Stellen unabhängig voneinander den Kirchenbau vorantrieb. Die Steinmetzen des Abschnitts II/A vollendeten nämlich gerade das aufgehende Quaderwerk im Chor, als man wohl auch schon mit dem Kapitelsaal beschäftigt war. Parallel dazu wurde das Querhaus bis in Kapellenhöhe bzw. einschließlich der Kapitellzone fertiggestellt. Diese Werkleute zeichnen ebenso verantwortlich sowohl für die Errichtung der östlichen Langhauspfeiler (B/C 10, B/C 9 und C 8), als auch für die beiden östlichen Schildwände des nördlichen Seitenschiffes (A 10 -A 8). Überall dort lassen sich die angesprochenen Kelchblockkapitelle lokalisieren, die mit denen des Kapitelsaales annähernd übereinstimmen. Dies geschah im

Zeitraum von 1199-1204. In diesem Zeitraum liegt nach der relativen Chronologie aber noch ein weiterer Abschnitt, nämlich II/C. Die Steinmetzen errichteten im südlichen Seitenschiff sämtliche Schildwände (D0-D10), einschließlich großer Teile der dortigen Einwölbung, im nördlichen Seitenschiff das 3. und 4. östliche Joch (A 8-A 6) und im Langhaus zeichnen sie zumindest im südlichen Teil ebenfalls für das 3. und 4. östliche Joch verantwortlich. Auch dort findet sich neben den altertümlichen Polsterkapitellen das beschriebene kelchblockförmige Kapitell. Es liegt daher nahe, den Bau des Kapitelsaales in die Zeit um 1200 anzusetzen, vielleicht sogar noch etwas davor. Hierfür spricht zum einen die schon erwähnte Verwandtschaft mit dem Konversenportal im westlichen Joch des südlichen Seitenschiffes, welches von einer Gruppe von Steinmetzen errichtet wurde, die um 1180 ihre Arbeit in Otterberg aufgenommen haben und ca. zwei Jahrzehnte unter anderem auch an der Abteikirche tätig waren. Zum anderen darf die Art der Gewölbebildung im Kapitelsaal nicht außer Acht gelassen werden, die nicht nur noch die Halbkreisform thematisiert, sondern auch in der Gestaltung ihrer Einzelglieder, z.B. dem ebenfalls halbrunden Wulst auf rechteckiger Bandunterlage, sehr konservativ ausgerichtet ist. Obwohl der Vergleich der Steinmetzzeichen der Abteikirche mit denen des Kapitelsaals mangels Masse nicht legitim erscheint, sei abschließend trotzdem darauf hingewiesen, das zumindest bei zwei Zeichen des Kapitelsaals, Nr. 7 und Nr. 14, eine Übereinstimmung mit den Marken Nr. 92 und 183 der Handwerker der Gruppe II/B vorhanden wäre.

Schlußbetrachtung

Lage, Dimension und Ausrichtung des Otterberger Kapitelsaales sind typisch zisterziensisch.

Damit einher geht die klare, logische Wandgliederung, die ein spezifisches Massengefühl zum Ausdruck bringt, verbunden mit einer asketischen Auffassung von den tragenden Elementen im Raum und allen schmückenden Details.

Zu einer im zisterziensischen Geiste beeinflussten Wandgestaltung gehört allerdings zumindest die Abkrugung der Gurte und Rippen. Dieses Negieren der tragenden Elemente im Raum, gehört zum Formgut des Ordens³⁴). Im Otterberger Kapitelsaal vollzieht sich diese Zurücknahme der tragenden Glieder nicht. Lediglich bei den Halbsäulen D/2 und D/3 werden die Ausläufer der Schildrippen von schmucklosen Spitzkonsolen aufgenommen.

Formale Schwächen zeigen die Kapitelle. Diese Formensprache läßt sich wohl kaum allein aus der Ordensarchitektur ableiten.

Beeinflussend war hierbei sicherlich auch die landesübliche Bautradition, wobei diese dem zisterziensischen Bestreben um Einfachheit zweifellos entgegenkam und in Otterberg sowohl bei der ehemaligen Abteikirche als auch beim Kapitelsaal ihren ordenseigenen Niederschlag gefunden hat.

Und so spiegelt, wenn auch nur in subtiler Weise, die Architektur dieses klösterlichen Versammlungsraumes die wenigen Etappen seiner Entstehungsgeschichte wider, indem er in seiner Konzeption durchaus noch den strengen Vorstellungen der Ordensarchitektur

entspricht, wohingegen er in den Detailformen gewissermaßen eine Lockerung der ursprünglich angestrebten Schmucklosigkeit spürbar werden läßt.

Ob im Laufe der nachfolgenden Jahrhunderte z.B. durch Ausmalungen weitere „Verwässerungen“ des zisterziensischen Geistes ihren Niederschlag gefunden hatten, ist heute nicht mehr auszumachen. Durch das Einfügen der spätgotischen Spitzbogenfenster, wohl zu Anfang des 16. Jh., stand die Ordensarchitektur dann allerdings bereits völlig im Strome des allgemeinen Zeitgeistes.

Nachdem es gelungen ist, den alten ehrwürdigen Raum in unseren Tagen zu renovieren und herzurichten, zeigt er sich wieder in seinem ursprünglichen mittelalterlichen Bestand in neuer, verbindlicher Kraft.

Anmerkungen und Literaturangaben

- 1) Meyers Neues Lexikon, Mannheim / Wien / Zürich 1979, Bd. 4, S. 345
- 2) Zur Abhaltung des täglichen Kapitels vgl. u.a. Lang, Gustav, Führer durch das Kloster Maulbronn, Maulbronn, 1977, S. 61ff.
- 3) Probst, Benedikt OSB, Benediktiner-Regel, St. Ottilien, 1976, 1982, S. 27
- 4) Dolberg, Ludwig, Die Kirchen und Klöster der Cistercienser nach den Angaben des ›Liber usuum‹ des Ordens, 12. 1891
- 5) Müller, Gregor, Cistercienser-Klöster als Begräbnisstätten, in: Cistercienser-Chronik, Bregenz, 1922, S. 97ff.
- 6) Steinebrei, Hans, Das Zisterzienserkloster Otterberg (Otterburg) als Begräbnisstätte, in: Pfälzer Heimat, Speyer, 1993, Heft 1, S. 6ff.
- 7) Zur antiken Bautradition vgl. u.a. Grassnick, Martin, (Hrsg. unter Mitarbeit von Hofrichter, Hartmut), Materialien zur Baugeschichte, 4 Bde., Die Architektur der Antike, Bd. 1, Braunschweig, Wiesbaden, 1982
- 8) Braunfels, Wolfgang, Abendländische Klosterbaukunst, Köln, 1978, S. 35
- 9) Verzzone, Paolo, Werdendes Abendland, Baden-Baden, 1967, S. 248
- 10) Vgl. u.a. Schlosser, Julius, Die Abendländische Klosteranlage des frühen Mittelalters, Wien 1889; Hager, G., Zur Geschichte der abendländischen Klosteranlage, in: Zeitschrift für christliche Kunst 14, 1901
- 11) Vgl. Anm. 3, Probst, S. 27
- 12) Schmidt, Joachim, Die Bestandteile des mittelalterlichen Kreuzgangs und sein durch Natur und Architektur gestalteter Raum in der Abendländisch-Europäischen Klosterbaukunst, Inaugural-Dissertation, Ruhr-Universität Bochum 1987, S. 859
- 13) Vgl. u.a. Zadnikar, Marijan, Die Kartäuser, Köln, 1983 S. 51ff; Posada, Gerardo, Der heilige Bruno, Köln, 1987
- 14) Freundschaftliche Beziehungen und der Wunsch nach einer intensiven Zusammenarbeit zwischen dem Denkmalamt der Stadt Dubrovnik und der Fachhochschule Köln waren Anlaß zu einer Exkursion unter der Leitung des Verfassers im September 1990. Die Exkursionsteilnehmer/innen hatten hierbei die Gele-

genheit in dem hier angesprochenen Franziskanerkloster für 14 Tage Unterkunft zu erhalten, um von dort aus ihre bauhistorischen Unternehmungen durchführen zu können. Diesen hoffnungsvollen Ansätzen einer Kooperation ist durch den Bürgerkrieg im ehemaligen Jugoslawien ein jähes Ende gesetzt worden. Bestürzung rief besonders der Angriff auf die kroatische Küstenstadt Dubrovnik hervor, auch das Franziskanerkloster blieb hierbei nicht verschont.

Es bleibt zu hoffen und zu wünschen, daß endlich wieder Frieden und Versöhnung im südöstlichen Europa einkehrt.

- 15) Eine tiefgreifende Erfassung mit einer Vielzahl von abgedruckten Grundrißbeispielen bieten Binding, Günther und Untermann, Matthias, *Kleine Kunstgeschichte der Mittelalterlichen Ordensbaukunst in Deutschland*, Darmstadt, 1985, S. 171ff.
- 16) Duby, Georges, *Die Zeit der Kathedralen*, Frankfurt 1984, S. 489
- 17) Schneider, Ambrosius, *Und sie folgten der Regel St. Benedikts*, Köln, S. 497
- 18) ebenda, S. 491
- 19) Aubert, Marcel, *l'architecture cistercienne en France*, 2 Bde., Paris 1947
- 20) vgl. Anm. 8, Braunfels, S. 126
- 21) vgl. Anm. 12, Schmidt, S. 941
- 22) Die Kapitulation (Anordnung der kurpfälzischen Kanzlei) vom 15. 06. 1579 ist das wichtigste Dokument in der Geschichte der Stadt Otterberg. 17 Punkte bestimmten Rechte und Pflichten der Bürger. Eine zweite Kapitulation (Ergänzung zur ersten) wurde am 04. 07. 1579 beurkundet. Vgl. u.a. Kaller, Gerhard, *Geschichte von Kloster und Stadt Otterberg* Bd. 1, in *Schriftenreihe: Ortschroniken des Landkreises Kaiserslautern*, Bd. 6, Otterbach, 1976, S. 213ff.; Louis, Richard, *Aus der Geschichte der Stadt Otterberg*, in: *Archiv zur Geschichte von Stadt und Kloster Otterberg*, Ludwigshafen, 1956, S. 27; Seeling, Werner, *Bilder zur Otterberger Kirchengeschichte*, *Schriften zur Geschichte der Stadt und des Landkreises Kaiserslautern*, Bd. 15, Otterberg, 1979, S. 30ff.
- 23) Steinebrei, Hans, *Zur Rekonstruktion des Kreuzganges des ehemaligen Klosters Otterberg*, in: *Pfälzer Heimat*, Speyer, 1984, Heft 2, S. 76ff.

- 24) Rosch, Wilhelm, Neue Funde bei der ehemaligen Zisterzienserabtei Otterberg, in: Pfälzisches Museum/Pfälzische Heimatkunde, 1925, S. 187ff.
- 25) vgl. Steinebrei, Hans, Vor 50 Jahren wurde der Kapitelsaal des ehemaligen Klosters Otterberg freigelegt, in: Heimatkalender für Stadt und Landkreis Kaiserslautern, Otterbach, 1976, S. 136ff.
- 26) vgl. Einbandabbildung: Skizzenhafter Rekonstruktionsentwurf zum Ostflügel der Konventsbauten. Dargestellt ist der Bereich des Kapitelsaales.
- 27) Hausen, Edmund, Otterberg und die kirchliche Baukunst der Hohenstaufenzeit in der Pfalz, in: Veröffentlichungen der Pfälzischen Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften, Bd. 26, hrsg. in Verbindung mit dem Saarpfälzischen Institut für Landes- und Volksforschung, Kaiserslautern, 1936, S. 49.
- 28) ebenda, S. 49
- 29) ebenda, S. 40ff.
- 30) Duby, Georges, Der Heilige Bernhard und die Kunst der Zisterzienser, Stuttgart, 1981, S. 125
- 31) vgl. u.a. Schneider, Anbrosius, Die Cistercienser, Geschichte - Geist - Kunst, Köln, 1977, S. 57ff.
- 32) In der Gotik wurde ihre Bedeutung dahingehend erweitert, daß sie von der Bauhütte als Gesellen- oder Meisterzeichen verliehen und somit zu feststehenden Personenzeichen wurden.
- 33) Werling, Michael, Die Baugeschichte der ehemaligen Abtei Otterberg unter besonderer Berücksichtigung ihrer Steinmetzzeichen, Beiträge zu Pfälzischen Volkskunde, Bd. 3, hrsg. von der Heimatstelle Pfalz, Kaiserslautern, 1986
- 34) vgl. u.a. Hahn, Hanno, Die frühe Kirchenbaukunst der Zisterzienser, Frankfurter Forschungen zur Architekturgeschichte, Bd. 1, Berlin, 1957; Rose, Hans, Die Baukunst der Cistercienser, München, 1916.



2 Kapitelsaal vor der Freilegung



3 Kapitelsaal während der Ausgrabung nach Norden (1925)



4 Kapitelsaal nach Osten



5 Kapitelsaal nach Westen



6 Kapitelsaal als Vereinslokal (1928-30)



7 Kapitelsaal nach der Renovierung (1973)

Inhalt

Einleitung	5
Definition	6
Entwicklung	9
Studien	17
Geschichtliches	25
Beschreibung	33
Bauplastik	43
Steinmetzzeichen	50
Versuch einer zeitlichen Einordnung	53
Schlußbetrachtung	56
Literaturangaben	58

Verzeichnis der Photographien

- Abb. 1 Predigt im Kapitelsaal. Aus: Arno Paffrath,
Bernhard von Clairvaux, Leben und Wirken
- dargestellt in den Bilderzyklen von Alten-
berg und Zwettl, Köln 1984
- Abb. 2 Aus Pfälzische Presse, Kaiserslautern, 1925
- Abb. 3-5 Hausen, Edmund,
Die Zisterzienserabtei Otterberg, 1936
- Abb. 6 Archiv Heimatmuseum Otterberg
- Abb. 7 Freytag, Hans, Neuhofen